



Der  
7  
Leibliche Mangel

Als ein  
Hülffs = Mittel  
zum wahren Christen-  
thum /

Am VII. Sonntag nach Trinitatis.  
Anno 1699.

In einer Predigt  
Über das Evangelium  
Marc. VIII. v. 1 - - 9.

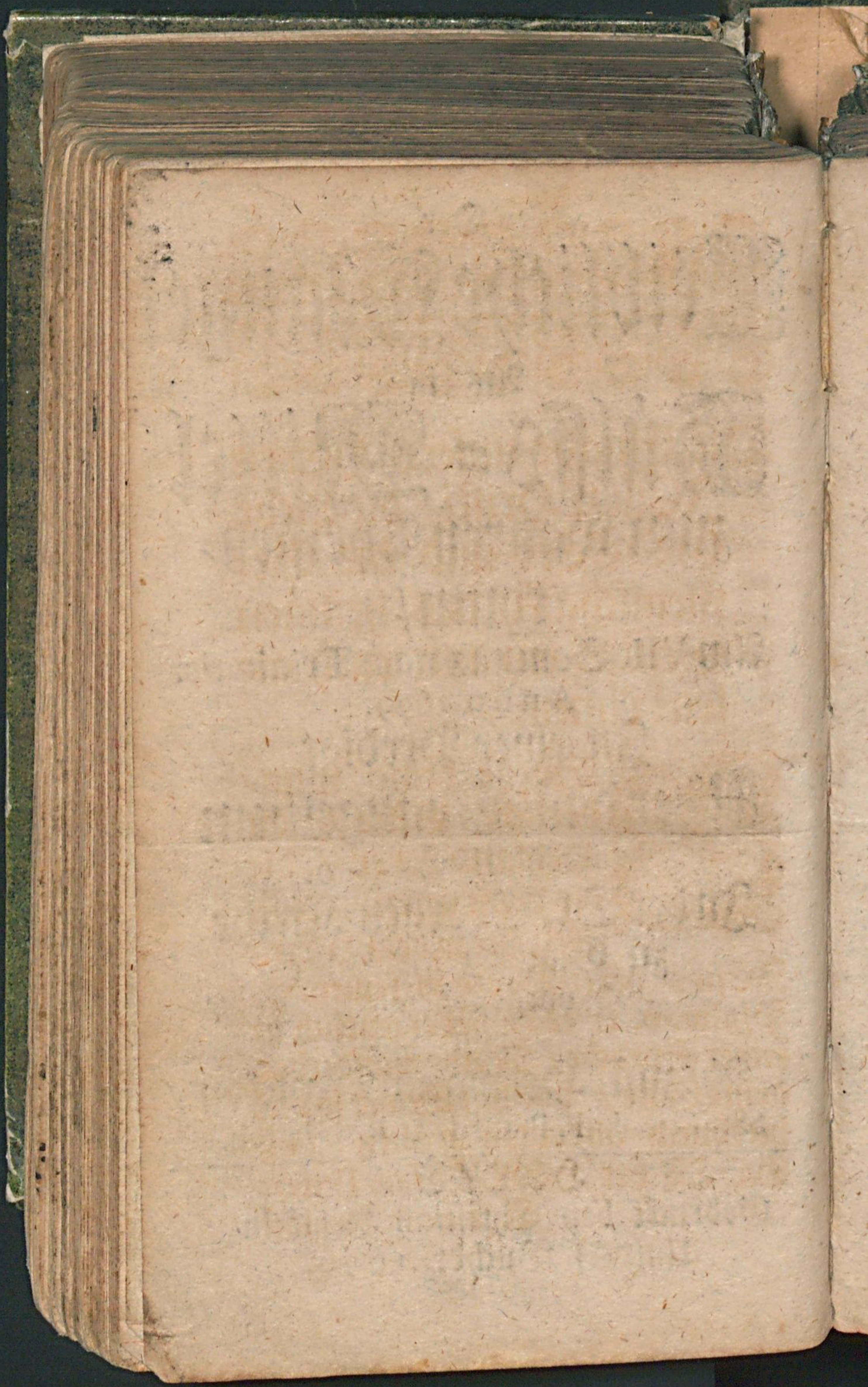
In der St. Georgen-Kirche  
zu Glaucha an Halle  
vorgestellet /

von  
M. August Hermann Francken /  
SS. Theol. P. P. Ord. & P. Glauch.

---

H A L L E /

Gedruckt bey Christian Henckeln /  
Univers. Buchdr. 1699.





Die Gnade unsers HERRN  
JESU CHRISTI / die Liebe  
GOTTES und die Ge-  
meinschaft des heiligen  
Geistes sey mit euch al-  
len! Amen.

**A** Erweise deine wun-  
derliche Güte / du  
Heyland derer / die  
dir vertrauen. Also  
Beliebte in dem HERRN  
JESU / betet David in seinem 17.  
Psalm. v. 1. es heisset eigentlich in  
seiner Sprache: Mache wunderbar  
deine Güte / und hat David so viel  
hierdurch andeuten wollen / daß  
GOTT der HERR ohne Unter-  
laß

laß denen Menschen-Kindern seine Güte erweise ; also daß auch kein Augenblick ausgenommen sey / in welchem er nicht täglich den Menschen viel gutes thue. Dieweil es aber eine so gar gewohnte Sache sey / so machten die Menschen nichts draus / sondern verachtete solche seine grosse Güte / preißeten ihn nicht von Herzen dafür / erkenneten nicht / wie das so eine unverdiente Treue sey / die er ihnen erzeiget: So sey denn nun nöthig / daß der **HERR** seine Güte recht wunderbar mache / daß er sie etwa lasse in eine grosse Noth / oder andere Umstände gerathen / da sie sehen und fühlen möchten / wie sie ihnen darinnen nicht selbst helfen könnten ; sondern wie es allein auff seine Güte / und auff sein Erbarmen ankoume / so ihnen geholffen werden sollte. Dann würden sie erkennen / wie groß die Güte / die Treue und Barmherzigkeit



keit unsers GOTTES sey; wie denn  
 der 107. Psalm eine rechte Erklär-  
 rung dieser Worte seyn mag / da  
 David durch und durch beweiset /  
 wie es geschehe / daß die Güte und  
 Barmherzigkeit unsers GOTTES  
 recht wunderbar erkannt werde. Er  
 sehet aber in diesem seinem Gebet  
 nachdrücklich: Du Heyland derer /  
 die auff dich trauen / und hat das  
 durch wollen zuerkennen geben /  
 daß zwar der HERR unser GOTT  
 seine Güte gnugsam beweise gegen  
 die Menschen-Kinder / dieselbe ihnen  
 auch wunderbarlich und wunderbar  
 mache / doch aber erfahre Niemand  
 dieselbe würcklich und in der That /  
 als diejenigen / die ihr Vertrauen  
 auff ihn setzten: Die andern / so in  
 ihrem Unglauben stehen blieben und  
 ihnen selbst helfen / sich selbst versor-  
 gen wollten / erführen seine wunder-  
 liche Güte nicht / und obgleich diesel-  
 be ihnen vor Augen schwebte; so  
 blies

Blicke ihnen doch solches umb ihres  
 verstockten Herzens willen uner-  
 kannt. Geliebte in dem HERN  
 Jesu! Wer ist wol unter uns/ dem  
 nicht Gott in seinem gantzen Leben/  
 seine wunderliche Güte erwiesen hat?  
 wer mag einen Augenblick der Tage  
 seines Lebens ausnehmen / in wel-  
 chem Gott nicht viel / ja unzählich  
 gutes ihm erwiesen hat? Aber ge-  
 wiß / es möchte bey den meisten wol  
 nöthig seyn / daß Gott seine Güte  
 ihnen wunderbar machte / daß er sie  
 ihnen recht kräftig zuerkennen ge-  
 be / und sie in solche Umstände setze-  
 te / in welchen sie allen Preis und  
 Ehre geben müsten der Güte und  
 Treue ihres Gottes / u. augenschein-  
 lich sehen / wie sie ihnen selbstē weder  
 durch ihren Verstand und Tugend /  
 noch durch einigē menschlichen Weeg  
 zuhelffen vermöchten: Sondern wie  
 ihre Hülffe allein komme von dem  
 HERN / der Himmel und Erden ge-  
 macht

macht habe. Fleisch und Blut be-  
 gehret zwar solche Weege nicht;  
 sondern entsetzet sich vielmehr da-  
 für / und wollte gerne lauter solche  
 Weege haben / da man keinen Man-  
 gel / keine Beschwerung / keine Hülf-  
 losigkeit vor sich sehe ; sondern da  
 man allezeit in Überfluß schwebet  
 ; aber wenn wir erkennen / was  
 das nützlichste ist / so werden wir mit  
 David sprechen : mache deine Güte  
 wunderbar / du Heyland derer / die  
 dir vertrauen. Geseegnet sind die  
 Weege des HERRN / welche uns also  
 führen und leiten / daß wir erkennen /  
 wir haben einen wunderbaren Gott /  
 der seine wunderliche Güte beweiset  
 an denen / die ihm vertrauen. Und  
 das ist es nun auch / was wir anieho-  
 nach Anleitung unsers Evangelii  
 mit einander betrachten wollen.  
 Laßet demnach eure Herzen darauff  
 gerichtet seyn / und bittet Gott des-  
 müthiglich / daß er uns mit Geist  
 A 4 und

und Krafft aus der Höhe beywoh-  
nen wolle/ auff daß dieses sein Wort  
zu unser aller Erweckung und Stär-  
kung im Glauben möge dienen/  
durch seines Geistes beywohnende  
Krafft. Darumb wollen wir ihn  
denn bitten in dem Gebet des heiligi-  
gen Vater Unsers / und vorhero im  
Christlichen Gesange : Nun bitten  
wir den heiligen Geist ꝛc.

## TEXTUS.

Evangelium Marc. 8. 1. 9.

**A**U der Zeit / da viel  
Volcks da war / und  
hatten nichts zu essen / rieß  
Jesus seine Jünger zu sich /  
und sprach zu ihnen. Mich  
jammert des Volcks / denn  
sie haben nun drey Tage bey  
mir verharret / und haben  
nichts

nichts zu essen. Und wann  
 ich sie ungesessen von mir heim  
 liesse gehen / würden sie auff  
 dem Wege verschmachten /  
 denn etliche waren von ferne  
 kommen. Seine Jünger  
 antworteten ihm: Wo her  
 nehmen wir Brodt / hie in  
 der Wüsten / daß wir sie sät-  
 tigen? Und er fragte sie: Wie  
 viel habt ihr Brdt? Sie  
 sprachen: Sieben. Und er  
 gebot dem Volck / daß sie sich  
 auff die Erden lagerten.  
 Und er nahm die sieben  
 Brodt / und danckete / und  
 brach sie / und gab sie seinen  
 Jüngern / daß sie dieselbigen

vorlegten. Und sie legten dem Volck vor. Und hatten ein wenig Fischlein / und er danckete / und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber / und wurden satt / und huben die übrigen Brocken auff / sieben Körbe. Und ihrer war bey vier tausend / die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.

### Singang.

**I**hr wissen / daß denen die Gott lieben / alle Dinge zum besten dienen. Also / Geliebte in dem HERRN / redet Paulus in dem 8. Cap. der Epist. an die Römer v. 28. Dieses ist ja wol eine rechte  
 seelia

seelige Wissenschaft / dahin alle Ge-  
lehrsamkeit der irdisch- und welt-  
lich- Gelehrten nicht reicht; eine  
Wissenschaft / die von GOTT und  
seinem Geist muß gelernet werden /  
daß es heisset: Wir wissen / wir ha-  
ben es nicht von hören sagen / nicht  
aus Muthmassungen; sondern wir  
sind dessen in unserm Herzen gewiß  
und versichert / wir sind davon gänz-  
lich überzeuget / also / daß die Ver-  
nunfft / wie klug und wichtig sie auch  
ist mit allen ihren Einwenden wider  
solche Gewißheit nichts ausrichten  
kann. Wir wissen / daß denen die  
GOTT lieben / alle Dinge zum besten  
dienen. Wenn das Herz erst mit  
GOTT also vereiniget ist / daß es  
wahrhaftig in der Liebe GOTTES  
stehet / und die Liebe GOTTES / als  
die alleredelste Pflanze der Ewig-  
keit / recht tieff in dem Herzen Wur-  
zel geschlagen / so müssen auch sol-  
chen Liebhabern GOTTES alle Din-  
ge /

ge / wie sie auch Namen haben mös-  
 gen / zum besten dienen; nicht allein  
 was dem äußerlichen Ansehen nach  
 gut ist vor der Welt / sondern auch  
 was dem innerlichen Ansehen nach  
 am allergefährlichsten scheint / was  
 da scheint am allerwenigsten nütz  
 zuseyn / und am allermeisten Scha-  
 den zubringen / auch das muß zum  
 besten dienen; alle Dinge gut und  
 böse / müssen ihnen zum besten die-  
 nen; Ja sie müssen mit wirken / sie  
 müssen ihren Dienst darzu hergeben /  
 Daß nichts ausgenommen werden  
 kann / von gegenwärtigen oder von  
 zukünftigen / von sichtbaren und un-  
 sichtbaren / daß nicht denen die Gott  
 lieben / in ihrem wahren besten mit-  
 wirken müsse. Insonderheit aber  
 redet Paulus von der Widerwärt-  
 igkeit und Trübsahl / von den Lei-  
 den dieser Zeit / welches denen / die  
 Gott lieben / in dieser Welt wieder-  
 fährt: Und bezeuget demnach / daß  
 auch



auch dieses alles ihnen müsse zum  
 besten dienen / es müsse auch wider  
 Willen und Danck mitwirken / und  
 etwas beytragen / damit es ja recht  
 wohl / recht seelig umb die Liebhaber  
 Gottes stehe. Und was nun ins-  
 gemein von Trübsahlen gesaget  
 wird / das mag denn auch insonder-  
 heit gesaget seyn von dem leiblichen  
 Mangel. Es scheint ja allerdings /  
 daß keine Sache sey / die einen Chri-  
 sten mehr auffhalte in seinem Chri-  
 stenthum / als wenn er mit leiblichem  
 Mangel sich zuschlagen hat. Da  
 meynet der Mensch / er habe die als-  
 lergröste und wichtigste Entschuldi-  
 gung / daß er Gott dem HERRN  
 nicht recht dienen könne: pfeget da-  
 hero auch wol zusagen: ja man woll-  
 te wol Gott dem HERRN dienen /  
 man wollte gerne sein Christenthum  
 recht abwarten; aber man stecket in  
 den zeitlichen Mangel / und wenn  
 man also umb das Zeitliche sich be-

Kümmern müsse/ wie könne man sich  
 denn so recht umb das Ewige be-  
 kümmern? So meynen denn die  
 Menschen ganz gewiß/ sie hätten ei-  
 ne gnugsame Ursach sich zuentschul-  
 digen / daß sie sich nicht dergestalt  
 umb das Ewige und umb ihrer See-  
 len Heyl und Seeligkeit bekümmern  
 könnten. Ist's denn aber wahr/  
 wie es denn eine ewige Wahrheit ist/  
 daß denen / die Gott lieben / alle  
 Dinge müssen zum besten dienen; so  
 muß auch der leibliche Mangel ihnen  
 nicht zur Hinderung ihrer Seelig-  
 keit dienen; sondern vielmehr zur  
 Beförderung selbst das Seinige  
 mit beytragen. Wenn nun aber  
 der leibliche Mangel die Menschen  
 an ihren Christenthum auffhält / so  
 lieget's traun nur daran / daß der  
 Grund bey dem Menschen nicht ist /  
 wie er seyn soll / daß sie nicht sind  
 unter denen die wahrhaftig Gott  
 lieben; Wären sie unter denselbi-  
 gen/

gen/ gewiß/ auch der leibliche Man-  
 gel würde ihnen zum besten und zur  
 Förderung in ihrem Christenthum  
 dienen müssen / daß es ihnen keine  
 Hinderung in demselben gebe. Und  
 weil denn unser Heyland E. Christus  
 I. Iesus in unserm Evangelio nicht  
 allein / sondern auch mit der That  
 selbst gelehret und geprediget und  
 bezeuget / wie er selbst der Heyland  
 sey / der sich jammern lasse unsere  
 Noth / und sich zu Herzen gehen  
 lasse unser Elend / unsern Mangel /  
 und uns helfen und für uns sorgen  
 wolle / auff daß wir die Sorge auff  
 unser Heyl und Seeligkeit wenden  
 sollten: So wollen wir auch anieho  
 bey dieser Betrachtung bleiben/ und  
 ferner aus unserm Evangelischen  
 Text vorstellen:

**Wie der leibliche Man-  
 gel am Christenthum keine  
 Hin-**

Hinderung / sondern viel-  
mehr eine Beförderung  
sey.

Gebet.

**V**erlehye denn / o du getreue  
er Heyland Jesu Chri-  
ste / daß deine Güte / deine Treue /  
deine Fürsorge / dein Jammern  
des Herz / uns allen dergestalt  
möge eingeprediget werden /  
auff daß wir auch hinführo die-  
se Wahrheit lernen gewiß erken-  
nen / daß denen / die dich lieben /  
alle Dinge zum besten dienen  
müssen / daß auch uns die Sorge  
dieses zeitlichen Lebens nicht von  
deinem Dienst zurücke halte /  
sondern daß wir dessen ungeach-  
tet / dir allezeit dienen mögen in  
Gerechtigkeit / Friede und Freu-  
de

de in dem heiligen Geist / und also dir gefällig und den Menschen werth seyn. Das gib aus Gnaden / umb deines Namens willen ! Amen.

## Erklärung.

**E**s ist demnach / Geliebte zu einer aller Erbauung zu handeln / daß der leibliche Mangel keine Hinderniß am Christenthum / sondern vielmehr eine Beförderung gebe. Im Evangelio heisset es : Zu der Zeit / da viel Volcks da war / und hatten nichts zu essen / rieß Iesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen : Hierinne ist gleich Anfangs zu merken / wie uns der heilige Geist weist auff die Zeit ; Es heißt zu der Zeit / da viel Volcks da war / und hatten nichts zu essen / rieß Iesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen.  
Wäre

Wäre dieser leibliche Mangel nicht  
 dergestalt offenbar worden / da  
 viel Volcks da gewesen / und nichts  
 zu essen gehabt / so wäre diese Zeit /  
 dieser Tag und Stunde nicht so ge-  
 nau seyn angemerket worden: Nun  
 aber wegen solchen Mangels / der  
 sich geäußert hatte / hieß es: Zu der  
 Zeit/da viel Volcks da war und hats  
 ten nichts zu essen. Dieses lehret  
 uns denn / wie der Mensch in Er-  
 äugnung des leiblichen Mangels /  
 in eine feine Christliche Erfahrung  
 gebracht werde / daß er die Zeiten /  
 und Stunden seines Lebens lerne  
 recht mercken / in welchen **G D E**  
 Der **H**Err an ihm seine Barmher-  
 zigkeit recht wunderbarlich erwiesen;  
 ja es wird uns angewiesen / wie wir  
 mercken sollen auff solche Zeit / und  
 wohl drauff acht haben / auff daß  
 wir dieselbige zu Stärkung unsers  
 Glaubens recht lernen anwenden.  
 Es heißt auch darinne/ was der wei-  
 se

se Mann gesaget hat : Non tenta-  
 tus quid scit ? Was weiß der / der  
 nicht versuchet worden ist ? Also  
 wenn einer sein Lebenlang in Ubers-  
 fluß der zeitlichen Güter gelebet /  
 was weiß der zusagen von der Ers-  
 hörung des Gebets ? was weiß der  
 davon zureden / wie es einem Chris-  
 sten in seinen Nöthen ergehe ? daher  
 wird er auch wenig Mitleiden / we-  
 nig Treue in seinem Herzen gegen  
 seinen Nächsten tragen. Also ist  
 der leibliche Mangel gleich darzu  
 nütze / daß dadurch der Mensch in  
 eine seelige Erfahrung gebracht  
 werde. Weil dann diese Erfahrung  
 der Kinder GOTTES eine rechte  
 Gnade GOTTES / ja ein rechter  
 Hauptpunct des Christenthums  
 ist ; so ist es denn auch billich / daß  
 der Mensch / wenn er in solchem leib-  
 lichen Mangel für seine Person / o-  
 der für die Seinigen gesezet wird /  
 solches nicht für ein Unglück rechne /  
 nicht

nicht dencke / daß da so übel mit ihm  
 gehandelt werde / daß er in solche  
 Noth und beschwerliche Umstände  
 gerathe; sondern es soll der Mensch/  
 wenn sich der Mangel ereignet / dies  
 ses zu erst thun/ daß er **GOTT** den  
**HERRN** lobe/ preiße und dancke/ daß  
 er ihn in solche Umstände gesezet  
 hat / auff daß es ihm auch an solcher  
 Erfahrung der Kinder **GOTTES**  
 nicht mangle. Er soll dieselbe  
 Zeit / denselben Tag/ dieselbe Stun-  
 de / dieselbe Minute / ja denselben  
 Augenblick fein mercken / da ihn  
**GOTT** der **HERR** in solche Umstän-  
 de gerathen läffet. Denn es wird  
 eine andere Zeit kommen/da er denn  
 auff diese Zeit sich wird beruffen  
 können und sagen: Zu der Zeit / da  
 unser auch so viel waren / und hatten  
 nichts zu essen / zu derselbigen Zeit /  
 da hat **GOTT** der **HERR** so und so ge-  
 holffen / ey so wird auch derselbige  
 mich ferner nicht verlassen! ja es  
 wird



wird die Zeit kommen / da man es  
zu seines Nächsten besten und Wohl-  
farth wird anwenden können. Denn  
wenn man die Zeit angemerket / in  
welcher sich der Mangel bey uns er-  
eignet / und man alsdenn seinen Ne-  
ben-Christen auch siehet in Mangel /  
so wird man ihm denn können zu Ge-  
müthe führen die Zeit / in welcher  
wir auch in Mangel gewesen / und  
werden ihm erzählen können und sa-  
gen: Zu der Zeit war ich auch in  
Mangel / zu der Zeit war ich und die  
Meinigen in grossen Nöthen; aber  
so und so hat mir der HErr geholfs-  
fen / und also werden wir dieses zum  
Besten und zum Nutzen unsers  
Nächsten wohl können anwenden.  
Darumb ist's allerdings eine grosse  
Blindheit derer Menschen / wenn sie  
in zeitlichen Mangel gerahen / daß  
sie da ihre Augen nicht auffheben zu  
dem / der Himmel und Erden ge-  
schaffen hat / daß sie da nicht zurücke  
ge

gedencken/was sie in ihrem Catechismo gelernet / da sie ihr Glaubens-  
 Bekenntniß also anfangen : Ich  
 glaube an Gott den Vater / all-  
 mächtigen Schöpffer Himmels und  
 der Erden / daß sie sage ich / nicht  
 daran gedenccken / daß derselbige  
 Gott / den sie ihren Vater nennen /  
 den sie den Schöpffer Himmels und  
 der Erden nennen / ein solches armes  
 Würmlein / das auff Erden krecht /  
 leicht erhalten und unsern Magen  
 füllen könne / wenn es sein heiliger  
 und väterlicher Wille sey uns in sol-  
 chem Überfluß zuerhalten. Über  
 sihe ! so hat der Mensch wol zuerkenn-  
 en / was das vor eine Blindheit sey /  
 daß man das alles aus den Augen  
 sehet und nur sihet auff das sichtba-  
 re / auff den gegenwärtigen Mangel /  
 und nicht gedenccket / daß er glaube an  
 den unsichtbaren GOTT / der als  
 les erhält / der alles erfüllet. Dar-  
 umb heißt es allhier : Zu der Zeit  
 rieß

riefß Iesus seine Jünger zu sich  
 und sprach zu ihnen. Damit  
 der liebe Heyland uns weiset / wie  
 er seine Jünger habe theilhaftig ge-  
 macht aller guten Gelegenheit sie  
 dadurch zerbauen / und wo sich nur  
 etwa eine gute Gelegenheit erwies  
 sen / da er eine Hülffe andern erzei-  
 gen können / da hat er sie seinen Jün-  
 gern wissen lassen / auff daß sie da-  
 durch destomehr von ihm möchten  
 gelehret und zu allerhand geistlicher  
 Erfahrung gebracht werden. Sie-  
 he! einen solchen Vorzug haben die-  
 jenigen / die GOTT lieben / die ihm  
 treulich anhangen / und von Herzen  
 vertrauen; daß / wenn andere Men-  
 schen in Noth und Trübsahl gera-  
 then / ihr Herz mit Liebe erfüllet ist  
 gegen ihren Nächsten. Also pflegen  
 sie dann wol in ihrem Gebet sich mit  
 GOTT dem HERRN deswegen zu bes-  
 prechen / und werden erbauet nicht  
 nur aus ihrer eigenen sondern auch  
 durch

Durch ihres Nächsten Noth; wie sie  
 denn auch von GOTT manchmal  
 zu Werkzeugen gebraucht werden  
 den Mangel ihres Nächsten zuer-  
 sehen: wie JESUS dazu alhie seine  
 Jünger gebraucht. Und so sehen  
 wir dann / daß der leibliche Man-  
 gel keine Hinderung sey an der See-  
 ligkeit. Man hätte meynen mögen  
 die Jünger würden dadurch be-  
 schweret werden / daß ihnen alles  
 Vold auff dem Halse lag / welches  
 nichts zu essen hatte / und im Elende  
 dem Ansehen nach sterben mußten:  
 Aber die Jünger wurden dadurch  
 destomehr erbauet / Christus offens-  
 baret ihnen bey solcher Gelegenheit  
 seine Herrlichkeit. So geschicht's  
 denn / wenn die Theurung ins Land  
 kommt / und jedermann darüber klag-  
 get / wie es so schwer sey bey solchen  
 theuren Zeiten auszukommen / daß  
 der HERR die Seinigen in der Theur-  
 rung ernähret / seine Jünger zu sich  
 ruf:

ruffet/ und ihnen erfahren läffet/ wie  
 seine Treue/ wie seine Güte über sie  
 walte / wie es diejenigen so gut has  
 ben/ welche sich zu dem HErrn ihren  
 GOTT halten und ihr Vertrauen  
 auff denselben setzen / Daß wol dieje  
 nigen die GOTT lieben/nicht einmal  
 dessen innen werden / womit andere  
 umb ihres Unglaubens und umb ih  
 rer Bauch-Sorge willen/in welcher  
 sie stehen / gestrafft werden. Daß  
 der leibliche Mangel dem Christen  
 thum keine Hinderniß/ sondern viel  
 mehr Förderung sey / sehen wir fer  
 ner daraus / daß eben in solchem  
 Mangel das jammernde Herze un  
 sers Heylandes gegen diejenigen/ so  
 ihn lieb haben / offenbar wird. In  
 unserm Evangelio heißt es hiervon:  
 Mich jammert des Volcks/ denn  
 sie haben nun 3 Tage bey mir  
 verharret und haben nichts zu  
 essen. Sehet Andächtige/ wie bey  
 solcher Gelegenheit des sich ereig  
 nen/

B

nen/

nenden leiblichen Mangels das  
 jammernde Herze unsers Heylan-  
 des offenbar werde. Gewiß es  
 hatte der Heyland diese Tage her  
 viel Wunder gethan; wie im vorher-  
 gehenden 7. Cap. S. Marci zu ses-  
 hen / und hatte also seine Allmacht  
 vielfältig erwiesen : Aber es war  
 sein jammerndes / sein erbarmen-  
 des / sein mitleidendes / sein Lieb-  
 volles Herze nicht so kund und of-  
 fenbar worden / als nun da sich der  
 Mangel ereignet / da sprach er:  
 Mich jammert des Volcks.  
 Anfangs schiene es / als wann ihm  
 nur derjenigen gejammert / die ein  
 besonder Elend gehabt / als der Lah-  
 men / der Tauben / der Blinden und  
 so ferner / welchen er geholffen : aber  
 nun sahe man / wie sich sein Jam-  
 mervolles Herz über alles Volck  
 ausbreitete / und niemand von sei-  
 ner Liebe ausgeschlossen war. Nun  
 sahe man / daß er die Noth und Es-  
 lend

lend der Menschen im geringsten  
 nicht könne ansehen ohne Bewegen  
 seines Herzens; sondern wie es ei-  
 ner Mutter gehet/ wenn dieselbe sie-  
 het/ daß ihr Kind Noth leidet / daß  
 sie wol bitterlich weinet und nicht  
 ohne Schmerken ansehen kann/ wie  
 ihr Kind verderben muß: Also ist  
 auch unser Heyland / der so wenig /  
 ja noch viel weniger als eine Mut-  
 ter es mit seinen Augen ansehen  
 kann/ wenn die Seinigen noth leiden  
 sollen / sondern sein Herze bricht  
 ihm/ daß er sich ihrer erbarmen und  
 ihnen helffen muß. Sollte denn  
 nun der leibliche Mangel eine Hin-  
 derung seyn im Christenthum / da  
 eben das Herze JESU gegen die  
 Seinigen recht kund wird? Dar-  
 umb / sage ich nochmals ist's eine  
 grosse Blindheit / wenn leiblicher  
 Mangel sich ereignet / daß man da  
 nur unterwärts sihet auff das sicht-  
 bare / wo man etwas herkrigem  
 B 2 mōs

möge / daß man da nicht sein Herz  
zu Gott dem HErrn recht auffhe-  
bet / daß man Gott nicht dancket /  
daß man in solche Umstände gerathen  
ist ; da uns doch eben dieser  
Mangel das mitleidende Herz des  
HErrn JESU kund und offenbar  
machtet. Darumb seyd nicht mehr  
so blind / seyd nicht mehr so hartes  
Herzens / wenn sich ein Mangel ir-  
gend ereignet / daß ihr nur wollet  
auff das Leibliche / und Irdische ses-  
hen / und dafür sorgen / sondern laßt  
dieses das erste seyn / daß ihr dem  
HErrn dancket für solche Umstän-  
de / in welche ihr gerathen seyd / als  
in welchen Umständen euch die Ge-  
legenheit an die Hand gegeben  
wird / daß das jammernde Herz  
des HErrn JESU euch offenbar  
werde. Denn es heißt nachdrück-  
lich aus dem Munde unsers Hey-  
landes : Sie haben nun 3 Tage  
bey mir verharret / und haben  
nichts



nichts zu essen / und wenn ich sie  
ungeessen würde heim gehen las-  
sen / würden sie auff dem Wege  
verschmachten / denn etliche wa-  
ren von ferne kommen.

Es erhellet aus solchen Wor-  
ten die Treue unsers Heylandes  
gegen diejenige / so ihm zuvor treu  
gewesen. Und solche Offenbarung  
seiner Treue bezeuget abermal / daß  
der leibliche Mangel dem Christen-  
thum keine Hinderung / sondern viel-  
mehr eine gute Förderung sey.  
Denn ungeachtet das Volk die  
leibliche Noth vor Augen sahe / so  
hatte es sich doch des **HERREN**  
Wunder weit in die Wüsten hins-  
nein führen / und durch seine holdsee-  
lige Worte / so aus seinem Munde  
gegangen / 3 Tage auffhalten lassen :  
ob es schon nichts zu essen hatte / auch  
natürlicher Weyse nichts anders  
hätte geschehen können / wenn er es  
ungeessen heim gehen lassen / als daß  
es

es auff dem Wege verschmachtet  
 wäre / dieweil ihrer etliche waren  
 von ferne kommen: Diese Treue des  
 Volcks nun könnte der Heyland  
 nicht anders / als mit grosser Bewe-  
 gung seines Herzens ansehen; Er  
 könnte es nicht über sein Herz bringen  
 ihre Treue unvergolten / uñ sie in der  
 Noth stecken zulassen. Darumb  
 war er recht bekümmert und sprach:  
 Sie haben nun 3 Tage bey mir ver-  
 harret ic. als wollte er sagen: Ach!  
 Haben sie mir diese Treu erwiesen /  
 sind meinen Wundern und meiner  
 Lehre so weit nachgefolget / und ha-  
 ben essen und trincken drüber verges-  
 sen / wie könnte ichs denn über mein  
 Herz bringen / daß ich das arme  
 Volck verschmachten liesse? Siehe  
 was deutet uns damit unser Evans-  
 gelium an? gewiß dieses / das der  
 leibliche Mangel denen / die GOTT  
 lieben / allerdingß müsse zum besten  
 dienen. Denn GOTT der HERR  
 ist

ist nicht ungerecht. Siehet er / daß  
 der Mensch am ersten trachtet nach  
 dem Reich Gottes / siehet er / daß ei-  
 ner eine reine Absicht hat in seinem  
 Thun und Lassen / nemlich seines  
 Gottes Ehre und seines Nächsten  
 Beförderung; Siehet er / daß des  
 Menschen Herß zu ihm und sein H.  
 Wort gerichtet ist / daß er möge sei-  
 nem Gebot und dessen Befehl nach-  
 kommen und seinem Willen folgen:  
 siehe so ist der Herr noch viel treuer /  
 daß er aus solchem Mitleiden eben  
 wie damahls noch ihs saget: Sollte  
 ich den Menschen / der mir so herß-  
 lich nachfolget / der sich zu mir hält /  
 der nichts anders verlanget / als daß  
 er mir treu sey / und mir allein die-  
 nen möge / Noth leyden lassen? soll-  
 te ich denselbigen in seiner Noth  
 nicht beystehen und aushelffen? Er  
 beharret bey mir: und ich solt nicht  
 bey ihm beharren? Er hat nichts  
 zu essen / und ich sollte ihn nicht sät-  
 tigen?

tigen? Er hat mir gedienet/ und ist mir treu gewesen in seinem Stande/ und in seiner Arbeit/ und hat am ersten getrachtet nach dem Reiche GOTTES/ und sich nicht mit der Bauch-Sorge beladen/ und ich sollte nun nicht meines Geboths eingedenk seyn [da ich verheissen/ ja da ich ihnen befohlen habe/ sie sollen ihre Sorge auff mich werffen:] und ihn helffen? ich sollte ihn nun stecken lassen/ und also mich selbst zum Lügner machen? Sehet wie die Treue unsers Heylandes offenbar wird bey solchem leiblichen Mangel. Darumb soll der Mensch/ wenn leiblicher Mangel sich ereignet/ allerdings ihm dieses zu Gemütthe führen lassen/ wie treu unser Gott sey. Er soll nicht alleine sehen/ daß er den leiblichen Mangel habe/ daß viel Volcks da ist/ daß viel Kinder und Gesinde da sind/ und habent nichts zu essen/ sondern er soll sich  
Der

Der Treu seines Heylandes erinnern  
 und bedenden; Ey **GOTT** der  
**HERR** ist ja getreu / er wird seine  
 Treue auch an meinen Kindern / an  
 meinem Gesinde erweisen / wenn sie  
 ihm Gehorsam sind / und ihm treulich  
 dienen: Sollte er sie lassen Noth  
 leiden? Sollte er dieselben lassen in  
 Hunger verderben? Ey daß wird  
 er nicht über sein Herz bringen kön-  
 nen. So man ihm diese Treue recht  
 zu Gemüthe führet / so ist's gewiß /  
 daß man Trostes gnug draus schöpf-  
 fen und zugleich erkennen wird / wie  
 der leibliche und äußerliche Mangel  
 keines Weeges am Christenthum  
 hinderlich / sondern vielmehr förder-  
 lich sey. Es wäre so gewiß man-  
 chen Menschen die Treue **IESU** so  
 süße nicht worden im Herzen / wenn  
 er nicht leibliche Mangel erlitten / und  
**GOTT** der **HERR** ihm so treulich aus  
 demselben geholffen hätte. Aber  
 wenn denn der Mensch dergestalt

die Treue seines HERRN JESU' er-  
 fähret/ so wird er auch sein Herr mit  
 rechter Gegen-Liebe dem HERRN  
 JESU zu eigen darlegen / also daß er  
 sich wiederumb verpflichtet ihm  
 treu zu seyn in allem Leiden und in  
 aller Noth/nicht allein in der äußer-  
 lichen / sondern auch in der innerlich-  
 en Noth.

Weiter heißt es im Evangelio:  
 Seine Jünger antworteten  
 ihm : Woher nehmen wir  
 Brodt / das wir sie sättigen ?  
 Da sehen wir abermal / was der  
 Mangel im leiblichen im Christen-  
 thum vor Nutzen schaffe / weil sich  
 darinne die Vorsorge unsers Hey-  
 landes entdecket. Da das Volk im  
 Evangelio Noth litte/war er besorgt  
 solchen Mangel zuersehen. Es schei-  
 net zwar als wolte er die Sorge von  
 sich weg / und auff seine Jünger  
 schieben / dieweil er dieselbigen zu  
 rathe genommen hat/ indem er sie zu  
 sich

sich ruffet und spricht: Woher nehmen wir Brodt? Und wartet also was sie ihm antworten wollten/was sie doch vor Vorschläge zu thun wüßten / wie doch nun dieser ganzen Menge zu helfen sey / daß sie nicht in Hunger und Kummer also verderbe. Aber er nimmt dennoch alle Sorge auff sich. Und ob er sich gleich mit seinen Jüngern berathschlaget; so hat er doch nur wollen damit andeuten / wie durch den leiblichen Mangel offenbar und entdeckt werden müsse/wie alle unsere Sorge/die wir bey solchem leiblichen Mangel haben ganz und gar nicht zulanglich sey. Darumb fraget er seine Jünger und stellet ihnen solche Noth vor / und seine Jünger mußten also ihre Herzen vor ihm ausschütten/daß sie sagten: Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüßten / daß wir sie sättigen? Sie bedachten bey sich: sihe/ wir sind in der

Wüsten / da kann man kein Brodt  
zu kauffe bekommen; die Menge des  
Volcks ist zu groß / wollten wir  
gleich unsern kleinen Borrath / den  
wir für unsere Nothdurfft mit ge-  
genommen/hergeben / was wolte  
das unter so viele machen? Also se-  
hen wir / daß die Jünger sich gar  
nicht in die Umstände schicken kün-  
ten. Und also pfelet es **GOTT**  
der **HERR** noch immer zu machen /  
wenn er uns leiblichen Mangel zus-  
schicket: Da werden wir denn recht  
beschämet / daß wir müssen erkennen /  
wie wir ganz und gar nicht wissen /  
wie uns doch **GOTT** helfen könne.  
Sollten wir manchmal erwegen /  
wie wir doch gedächten den Som-  
mer oder Winter über auszukömen /  
oder woher wir in folgender Woche /  
im folgenden Monat unser Aus-  
kommen haben würden / so würden  
wir weder Mittel noch Wege zu  
unserm Auskommen erfinden oder  
erz



ersinnen können. Wann aber die  
Zeit vorbey ist/ und wir alsdenn ge-  
dencken / wie uns doch **GOTT** so  
wunderlich geholffen/ wie er von et-  
ner Zeit zur andern immer ein er-  
trägliches Auskommen bescheret/  
sihe so wird uns denn offenbar durch  
solchen Mangel / wie alle unsere  
Sorge nicht zulänglich sey. Es den-  
cket sonsten der Mensch noch immer/  
er müste ja auch etwas bey der Sa-  
che thun/und will dem Worte Got-  
tes nicht einfältig Raum geben/ da  
doch **GOTT** gesagt hat : Ihr sollt  
nicht sorgen / was werden wir  
essen? was werden wir trincken/  
womit werden wir uns kleiden?  
Die Vernunft will da viel 1000  
mal klüger seyn als unser **HERR**  
**GOTT** ist / fängt denn an zu sorgen :  
Was werden wir essen? Was wer-  
den wir trincken? Womit werden  
wir uns kleiden? straffet also unsern  
Heyland Lügen/und meynt/ es köns

ne nicht so seyn / man müsse ja sor-  
 gen. Aber da kömmt denn der lie-  
 be Gott / und schickt dem Menschen  
 Mangel ins Haus / und läßt ihn  
 durch denselben überzeuget werden  
 wie alle seine Sorge vergeblich sey ;  
 er läßt ihn mit Schaden inne wer-  
 den / was im CXXVII. Pf. stehet : Es  
 ist nun sonst daß ihr frühe auffstehet  
 und hernach lange sizet / und esset  
 euer Brod mit Sorgen : Woher  
 kömmts / daß mancher Mensch mit  
 seinen vielen und grossen Sorgen  
 nur noch tieffer ins Elend geräth ?  
 Eben daher / weil er Gott aus den  
 Augen setzet und sich selbst versor-  
 gen will / ob er wol überzeuget wor-  
 den / daß sein Sorgen nichts helffe.  
 Dahero ein frommer Mann gar  
 wohlgesaget : Möchtestu die Zeit / so  
 du auff Sorgen wendest auff Gott  
 richten / ihm deine Noth klagen / und  
 mit ihm dich recht bekand machen /  
 und deine arme Seele bestes beden-  
 ken /

den/ so würde auch derjenige HErr  
für dich sorgen / der die Sorge auff  
sich genommen und uns sagen las-  
sen/ daß wir alle Sorge sollten auff  
ihn werffen/ denn er sorget für uns.  
Aber weil du es nicht anders haben  
wilst/ sondern du wilst dich auff den  
Sorgen Stuhl setzen/ und wilst die  
Providentz und Fürsorge auff dich  
nehmen/ als ein elender sterblicher  
Mensch / der du doch keinen Halm  
kanst herfür wachsen lassen / so ges-  
chiehts denn zu deiner gebührens-  
den Straffe / daß du mit Hunger  
und Kummer dich plagen un̄ nagen  
mußt; daß du da nicht weißt/ wie du  
dir rathen und helfen solst. Sie-  
he! das ist deiner eigenen Sünde  
Schuld. Und saget der seelige Lu-  
therus gar wohl/ daß der Unglaube  
diese Straffe habe / daß sich dersel-  
be mit vielen Sorgen plagen und  
placken müsse/ hingegen aber davon  
keinen Nutzen habe / sondern müsse  
sich

sich stechen lassen mit den Dornen  
 und Sorgen der Nahrung / und  
 fehle ihm doch immer : Aber der  
 Glaube habe diese Seeligkeit / daß  
 ihm gar wohl sey / daß er ein fröli-  
 ches Herze gebe / und keinen Mangel  
 leide / denn seinen Freunden gebe es  
 Gott schlaffend / ohne herzfressen-  
 de Sorge und Bekümmerniß nach  
 dem 127. Psalm. siehe / mein lieber  
 Mensch ! das soltu nun wohl mer-  
 cken / wie der leibliche Mangel die  
 Erfahrung lehre / und wenn du nichts  
 mehr aus solcher Erfahrung lerne-  
 test / als dieses / daß du mit deinen  
 Sorgen nichts ausrichtest / so hätte  
 der leibliche Mangel dir schon zum  
 besten dienen müssen. Hingegen  
 wo ein Mensch niemalen in Man-  
 gel gewesen ist / da weiß er auch nicht  
 von solcher Erfahrung / er weiß nicht /  
 wie einem solchen zumuthe sey / es  
 versteckt sich der Unglaube bey ihm /  
 und wird nicht offenbar. Wann dan  
 nun

nun ein geringer Mangel sich zeiget/  
 und es scheint/das er umb alle das  
 seine kommen soll / so siehet man als  
 dann bald / wie das Herke noch so  
 gar nicht von solcher Bauch: Sorz  
 ge befreyet sey / sondern wie es nur  
 unter dem Ueberfluß sey bedecket ges  
 wesen / und der Mensch dessen nicht  
 sey inne worden. Darumb ist es  
 allerdings eine grosse Seeligkeit /  
 wenn GOTT den Menschen läßt in  
 äußerlichen Mangel gerathen / wann  
 anders der Mensch nicht zu seinem  
 Schaden brauchen will / sondern zu  
 dem Nutzen anwendet / wo zu es von  
 GOTT dem HERRN gemeynet ist. Es  
 fraget der Heyland weiter : Wie  
 viel habt ihr denn Brodt ? Damit  
 bezeuget er abermal / das er die  
 Sorge auff sich nimmt / wann unse  
 re Sorgen nicht zulänglich sind.  
 Und da sie nun hierauff antworteten  
 und sprachen ; Sieben / so wird es  
 ihn zur mitleidenden Liebe und Er  
 bars

Barmung bewogen haben. Wer siehet hieraus nicht den Nutzen des zeitlichen Mangels? Darinn man die Liebe / die Treue und Fürsorge Gottes erkennen lernet / daß man wisse Gott der Herr habe ein liebreiches Herz / sein Herz werde ihm bewegt / wenn er unsere Noth und Elend sehe / er könne es so wenig ohne Mitleiden ansehen / als eine Mutter könne das Leiden ihres Kindes ohne Mitleiden bemerken: man erfährt auch ferner / so wir Gott getreu sind und ihn herzlich suchen / daß er denn viel tausendmal treuer sey uns zuhelffen; und endlich erkennet man / Gott habe sie alle auff sich genommen / er versorge die Menschen / er sorge für uns / wie wir in unserm Glaubens-Bekennniß singen. Wenn diese 3 Stücke recht im Glauben gefasset werden / siehe! so wird ja der Mensch Gnade und Barmherzigkeit genug finden bey dem

dem Herrn seinen Gott / und aller  
 dings erkennen / wie der leibliche  
 Mangel ihm auch zum besten dienen  
 müsse: Der Mangel in leiblichen /  
 ist auch darinne dem Christenthum  
 förderlich / daß er ein mitleidiges  
 Bruder-Herze erwecket. Denn so  
 ihm der Nächste in seiner Noth  
 beygesprungen / so wird er sich bey  
 ereignendem Fall eben auch mitlei-  
 dig und liebeich gegen ihn erwei-  
 sen. Es heißt in unsern Evangelio.  
 Er gebot dem Volck / daß sie sich  
 lagern sollten / und er nahm die  
 Brodt dankete und brachs ꝛ.  
 und sie legten sie dem Volcke vor;  
 Damit deutet unser Heyland an /  
 wie dem Nächsten in der Noth nichts  
 vor zu enthalten sey. Ach wie fein  
 ist da zu mercken aus der lebendigen  
 Lehre / und aus der That des Herrn  
 selbst / wie man sich in der Noth  
 und in leiblichen Mangel gegen den  
 Nächsten verhalten solle / der Man-  
 gel

gel fande sich an Seiten des Volcks  
 und nicht an Seiten unsers HErrn  
 Jesu und seiner Jünger / denn die  
 selben waren mit Brodt versehen /  
 die hatten in ihren Körben / die sie  
 mit sich trugen ihr Brodt zu ihrem  
 Unterhalt auff ihrer Reize ; aber  
 das Volck hatte nichts zu essen / des  
 sen doch eine so grosse Menge bey  
 sammen war. Da nun der HErr  
 die Jünger fraget: Wie viel habt ihr  
 Brodt? sagten sie nicht: Was wir  
 haben / das haben wir für uns mit  
 genommen / sondern waren willig  
 dasselbe dem Volck mitzutheilen  
 wenn es nur hinreichen würde / dar  
 um vorenthielten sie ihrem Näch  
 sten nichts / sondern auff befragen  
 des HErrn: Wie viel habt ihr  
 Brodt? sprachen sie: sieben / und  
 so bald er dieses hörete / geboth  
 er dem Volck / daß sie sich auff die  
 Erden lagerten / und nahm die  
 7 Brodt von seinen Jüngern /  
 dan



Danckete und brachs 2c. und gebot / daß sie solche vorlegeten / und sie legeten sie dem Volcke vor: Da der HErr den Jüngern befahl die 7. Brod auszutheilen / hätten sie wol sagen mögen: ja so wird die Noth darnach an uns kommen / wenn dir das / was wir vor uns mitgenommen haben / wilst unter andere austheilen / so werden wir darnach selbst verschmachten müssen: Aber sie thuns nicht / sondern theilen williglich mit was sie haben / anzuzeigen / daß wenn des Nächsten Noth da sey / so soll die Liebe in unsern Herzen also herrschen / daß wir unsern Bißen Brod gern mit demselben theilen. Ach wo finden wir solche heut zu Tage! wie gar hart dünckets den Menschen / wenn er mit seinem Überfluß seinem armen Nächsten soll zustatten kommen / geschweige wenn er seinen Bißen Brodt mit dem Nächsten theilen soll; aber dieses ist nicht die  
rechte

rechte Art des Neuen Testaments /  
 und des Geistes Jesu Christi / noch  
 seiner wahrhaftigen Jünger; son-  
 dern daß sie nicht auff das ihre se-  
 hen / daß sie nicht begehren ihr eige-  
 nes in dieser Welt zu haben / daß sie  
 nicht in der Welt diesen oder jenen  
 Schatz sammeln / daß sie nicht unem-  
 pfindlich sind / wenn andere in Noth  
 sind / und sie doch von ihrem Überfluß  
 ihnen können bedienet seyn / sie theile  
 gern ihren Bißen Brods mit ihrem  
 Nächsten / und sind zufrieden / wenn sie  
 was gegenwärtig ist mit einander  
 verzehren / und also dem Nächsten  
 das genießen lassen / was **G D Z**  
 der **HERR** ihnen bescheret hat. Aber  
 das ist gewiß der Vernunft / und de-  
 nen geizigen Menschen eine gar  
 harte Lehre / wie bey dem Lucã 16 / 14.  
 stehet: Da das hörten die Pha-  
 risäer / spotteten sie seyn / denn sie  
 waren geizig. Wenn das Men-  
 schen hören / die in Zeitlichen einen  
 Über-

Überfluß haben/ dencken sie: ja das  
 laß ich wol bleiben / daß ich sollte  
 das Meinige zur gemeinen Noth  
 hergeben un̄ sollte meinem Nächsten  
 darmit dienen. Da will Fleisch und  
 Blut nicht daran / da düncket ihn  
 das allzu herbe seyn. Woher köm̄ts?  
 Daher weil die Menschen nicht Lie-  
 be haben in ihren Herzen / weil ihr  
 Herz in dem Geiz und Bauch; Sor-  
 ge stecket / weil ihr Geld ihr Gott  
 ist/ und weil sie dencken ihr Vorrath  
 soll sie versorgen/ und davon wollen  
 sie leben/ daß sie viele Güter haben.  
 Weil nun solches der Mensch thun  
 bey seinem Überfluß / wie gut ist es  
 ihm denn / wenn er in Mangel ge-  
 räth/ und siehet/ wie andere ihr Herz  
 gegen ihn zuschliessen / und da sie  
 doch dieser Welt Güther haben/ ihm  
 gleichwol nicht helffen/ damit er also  
 lerne ein Mitleiden gegen seinen  
 Nächsten zutragen/ und wann er dens-  
 selben in Mangel siehet/ daß er dem-  
 selben nach seinem Vermögen auch  
 ger:

gerne mittheile/gleichwie es ihm das  
 mals gut gedüncket hat / wenn ihm  
 etwa der Nächste in seinem Mangel  
 zustatten kommen wäre : Und das  
 alles wird uns in unserm Texte ge-  
 lehret/ und wir sollen draus lernen/  
 wie der leibliche Mangel keine Hin-  
 derniß sondern vielmehr eine För-  
 derung im Christenthum sey. Denn  
 wie gesaget / so führet er ein in die  
 süßeste un lauterste Brunst der Brus-  
 der Liebe : denn so lange als die Rei-  
 chen die zeitlichen Güter gerne sam-  
 len / so lange sie dieselben auffheben  
 für ihre Kinder und Kindes Kinder/  
 so lange sie suchen sich immer mehr  
 und mehr zusättigen und dasselbige/  
 so sie vor sich gebracht/andern nicht  
 mittheilen / wie ist es möglich / daß  
 die Liebe Gottes und des Nächsten  
 in ihre Herzen kommen kann ? son-  
 dern dann gehet erst die rechte Liebe  
 an/ wenn wir gesinnet seyn / wie die  
 Jünger im Evangelio / die da gerne  
 ihrem Nächsten von dem mittheil-  
 ten/

ten / was sie zu ihrer Nothdurfft  
 mit sich genommen/ob es schon schiez-  
 ne / als würden sie nachgehends  
 selbst Noth leiden müssen: wenn wir  
 auch gesinnet seyn / wie unser Hey-  
 land Jesus Christus selbst der nicht  
 das Seinige vor sich behielt/ son-  
 dern theilete alles mit / und gab das  
 hin/was er selbst hatte / damit wir  
 die völlige Liebe darinnen erblicken  
 möchten. Also soll denn unser Hertz  
 ohne Geiz seyn/ wie es Ebr. XIII. 5.  
 heißt: Der Wandel sey ohne Geiz  
 und lasset euch begnügen an dem  
 das da ist; und aus solcher Genüg-  
 samkeit sehen wir / daß der leibliche  
 Mangel dem Christenthü eine Förde-  
 rung sey. Denn unser Heyland den  
 gegenwärtigen Seegen die 7 Brod  
 mit Dancksagung austheilete/und  
 da sich auch ein wenig Fischlein fun-  
 den/ließ er dieselben auch vortragen.  
 Damit deutet er an / wie der gegen-  
 wärtige Seegen soll von uns recht  
 gebraucht werden / und wir uns  
 umb das übrige nicht bekümmern sol-  
 C len.

len. Denn mehrentheil gehets also  
in leiblichen Mangel / wie es allhier  
gieng in der Wüsten. Da schien es  
nun wol allerdingß / daß ein grosser  
Mangel vorhanden sey / nehmlich es  
war so viel Volckß beysamen / 4000  
Mann / ausgenommen Weib und  
Kinder / und es stehet dabey: sie hat-  
ten nichts zu essen / da scheint es  
ja der Mangel wär gar zu groß / daß  
er nicht gröffer seyn möchte; aber es  
war doch kein gänzlichet Mangel  
da / denn es waren noch 7 Brodt und  
zwey Fischlein vorhanden / und die  
ließ der Heyland vorlegen. Wohl  
sagete er gleichsam / ist noch etwas  
dar / so wollen wir dasselbe genieß-  
sen / so lange es währet / wenn das all  
ist / wird mein himmlischer Vater  
schon mehr beschehren / er kann uns  
das wenige auch seegen. Und so  
pfl. gen es denn auch die Kinder  
Gottes zumachen / daß sie mit dem  
gegenwärtigen Seegen zufrieden  
seyn / denselben mit Dancksagung  
ge

geniessen/ und umb das zukünfftige  
 und den morgenden Tag sich nicht  
 so ängstiglich bekümmern. Aber die  
 unbekehrten Menschen sorgen gerne  
 fürs zukünfftige/ und machen den Ue-  
 berschlag mit ihrer Vernunfft/ wie  
 sie da und dort wollen auskommen/  
 da doch unser Heyland gesaget hat:  
 Ihr sollet nicht für den andern Tag  
 sorgen/ ein jeglicher Tag wird seine  
 eigene Plagen haben. Darum solz-  
 len wir wohl lernen/ wie wir erst den  
 gegenwärtigen Segen recht gebräu-  
 chen mögen. Hat uns dann Gott  
 der Herr ein wenig über gelassen/  
 sollte es gleich nur ein wenig Mehl/  
 im Sad (wie dort bey der armē Witt-  
 we) und ein wenig Del im Krug  
 seyn; so sollen wir uns doch das nicht  
 irren lassen; sondern unser Vertrau-  
 en auff den lieben Gott setzen / er  
 weiß was wir bedürffen / wann die-  
 ses alles auff seyn wird / so wird er  
 schon wissen mehr zubeschreiben.  
 Wir müssen ihm indessen treu seyn /

uns nicht mit Unglauben versündi-  
 gen oder meynen gleich als ob Gott  
 gestorben wäre / der uns nicht mehr  
 versorgen wollte. Und das soll der  
 Mensch nun lernen aus dem leiblich-  
 chen Mangel / und in dieser Schule  
 wohl geübet seyn. Es ist ja aller-  
 dings dem Menschen viel näher / daß  
 er durch leiblichen Mangel in dieser  
 Welt geführet werde / ob er schon  
 nicht weiß / wie er von einer Zeit zur  
 andern auskommen soll; als daß er  
 Überfluß habe. Denn da lernet er  
 Gottes Wege und Hand recht er-  
 kennen / wie er mit dem was da ist /  
 sich soll begnügen lassen / und seinen  
 Wandel ohne Geiz führen / und  
 zwar aus dem Grunde der dabey ste-  
 het / dieweil **GOTT** gesaget hat:  
 Ich will dich nicht verlassen noch  
 versäumen. So soll denn der  
 Mensch gedencken: Nun wohl an /  
 will mich der liebe **GOTT** nicht ver-  
 lassen / will er mich keines weges ver-  
 säumen / wie er gesaget hat / so wil ich  
 das



Das gegenwärtige / das ich habe / den  
 Pfennig / den Groschen darzu an-  
 wenden / und darvon zehren / und den  
 lieben GOTT vertrauen. Siehe ! so  
 wird GOTT der HERR dann auch  
 helfen / ja es wird uns auch damit  
 angedeutet / wie wir keines Weeges  
 GOTT den HERRN versuchen sollen /  
 nemlich daß wir uns also muthwil-  
 lig wollten in einen Mangel stürzen /  
 daß wir nicht wollten arbeiten / son-  
 dern müßig gehen / und dencken: Der  
 liebe GOTT will ja vor uns sorgen ;  
 Nicht also / sondern wir sollen viel-  
 mehr die ordentliche Mittel gebrau-  
 chen / beten und arbeiten / und das  
 andere GOTT befehlen / wie die Alten  
 gesagt haben / so wird GOTT der  
 HERR nicht versuchen. Ferner wird  
 uns angedeutet / wie unser Heyland  
 in dem Mangel zur Liebe reize / und  
 wie wir sollen unserm Nächsten die-  
 nen / und wenn es heisset : Er brach  
 sie und gab sie seinen Jüngern /  
 und sie legten sie dem Volcke vor.

Siehe ! solchen Seegen hats / wenn man dem HERRN JESU treulich nachfolget / daß der HERR uns nicht allein versorget / sondern daß er auch wol Gnade und Barmherzigkeit erzeiget andern von dem bescherten Seegen vor zulegen und mitzutheilen. Ferner wird uns im Evangelio angedeutet / wie unser Heyland alles so fein wolte zurathe gehalten haben / und wieder zeitliche Mangel uns bewahren soll für der Verschwendung. Bey dem Mangel im leiblichen lernen wir auch mit dem wenigen recht umzugehen / als dadurch auch unser Christenthum gefordert wird. Es heißt: Sie assen un̄ wurden satt / und huben die übrigen Brocken auff sieben Körbe. Es war genug da / und kein Überfluß nöthig. Denn es heißt: Sie assen un̄ wurden satt / und damit ließen sie sich genügen. So soll denn der Mensch die Gaben GOTTES suchen recht zu gebrauchen / nehmlich daß er nicht  
den=

Dencke: ist doch genug da/ er wolle so  
 lange einbrocken / als nur möglich  
 sey / oder wolle sich so köstlich halten  
 als er nur thun könne / habe er es  
 doch zubezahlen: sondern hier war  
 Brod und ein wenig Fischlein/und  
 damit nahmen sie verlieb / assen und  
 wurden satt. Also soll der Mensch  
 ihm es auch gefallen lassen / wie es  
 ihm GOTT giebet. Gibt ers ihm  
 nicht gleich so köstlich als andern / so  
 soll er ihm dancken / daß er ihm ans  
 noch das wenige giebet/und gläuben  
 daß er ihm dieses so wol segne wird /  
 als andern ihren Überfluß / und soll  
 dann solche Gaben Gottes ja nicht  
 zum Überfluß gebrauchen / daß er  
 dieselbigen zur Unzeit wolle nehmen/  
 sondern daß er seinen Hunger damit  
 stille / zu welchem Ende GOTT der  
 HERR den Segen gegeben hat; und  
 da heißt es: sie huben auff die ü-  
 brigen Brocken sieben Körbe.  
 Dieses thut unser lieber Heyland  
 nicht deswegen/ daß er seine Jünger

Dadurch lehre / wie sie sollen geistig  
 seyn / wie offters diese Lehre von  
 fleischlichen Predigern herausgezogen  
 wird / daß daraus erhelle / wie  
 man wol könne Schätze für die Sei-  
 nigen sammeln / und dergleichen ; Als  
 her das haben sie von dem HERRN  
 Christo nicht gelernet / als der viel-  
 mehr Matth. VI. 19. spricht: Ihr sollt  
 euch nicht Schätze sammeln auff Er-  
 den / sammlet euch aber Schätze im  
 Himmel. Sondern das hat unser  
 Heyland mit dem auffheben ande-  
 ren wollen / daß wir ihm sollen dan-  
 cken/loben und für seine Barmherziga-  
 keit/die er an uns gethan hat / preis-  
 sen/und derselbigen ja nicht vergessen.  
 Also sehen wir auch zu anderer Zeit/  
 wie unser Heyland 5000 Mann ges-  
 speiset und 12 Körbe voll Brocken  
 auffgehoben / und also einem jeden  
 seiner Jünger/wie sie in rechter Ein-  
 falt mit einander wandelten / einen  
 Korb voll auff ihren Rücken zutras-  
 gen gegeben / daß sie denselben auff-  
 he-

heben möchten/und also ein Zeichen  
 hätten solcher Wunder/die Gott der  
 HERR gethan hätte/das ihr Unglaub  
 be auch wol dadurch sehr mag ge  
 dämpffet worden seyn. Also ist es  
 gut das übrige auffzuheben / dem  
 HERN unsern Gott herzlich davor  
 zu danken/zu loben und solches zum  
 Nutzen anzuwenden. Den siehe es  
 soll uns ja die Vorsorge unsers Got  
 tes/die wir in leiblichen Mangel spür  
 ren/nicht irdisch machen/sondernes  
 soll uns solche lehren/wie wir hinfort  
 nach den Reiche GOTTES trachten  
 sollen: Wir sollen dahin sehen / wie  
 wir unsern Heyland / I E S U S  
 C H R I S T U M recht erkennen  
 lernen / wie wir dessen Gnade und  
 Barmherzigkeit aus dem Mangel  
 spüren/das wir denken: siehe! in der  
 Noth bistu gewesen/du hast nicht ge  
 wußt / wie du auskommen wollest;  
 aber Gott der HERR hat dir doch so  
 und so wunderbarlich geholffen / wie es  
 alhier auch angemercket ist; Ihrer

waren bey 4000 die da gessen hatten  
 und er ließ sie von sich. Daß wir denn  
 daher gedencen: Ist nu dein Hey-  
 land so treu; Ey so wiltu deine vor-  
 nehmfte Sorge auff die Seele rich-  
 ten/so wiltu beten und arbeiten/und  
 das übrige GOTT befehlen/und dein  
 Herz nicht mehr beschweren mit  
 Sorgen der Nahrung. Kommet  
 deñ Mangel/kommet denn Trübsahl  
 und Noth/so wird dein Heyland dir  
 gnädig helfen. Indessen aber/so sie-  
 het der Mensch dadurch/daß er nicht  
 muthwillig verschwenden soll die  
 Gaben GOTTes / sondern er soll sie  
 vielmehr zu Nutz anwenden und zu  
 GOTTes Ehre/des Nächsten Dienst  
 und seiner Nothdurfft recht gebrau-  
 chen. Und dazu ist es gemeynet/wenn  
 etwas übrig bleibet/ nicht aber zum  
 Geiß und Schätze zusammentun; nicht  
 daß man hernach in der Liebe geringe  
 und desto kaltsinniger gegen seinen  
 Nächsten sey/ sondern daß man ihm  
 hernach desto williger diene: Wie  
 denn

Denn es unser Heyland den Jüngern  
gar hart verwies / als sie darnach  
bald einen Unglauben verspüren  
ließen. Denn als sie der HERR JE-  
sus vor dem Sauerteige der Pharis-  
säer und Sadducäer warnete / ge-  
dachten sie bey sich selbst u. sprachen:  
Das wirs seyn / daß wir nicht  
Brodt haben mit uns genommen:  
Als JESUS aber das vernahm /  
sprach er zu ihnen: Ihr Ungläubigen  
was bekümmert ihr euch doch / daß ihr  
nicht Brodt habt? Vernehmet ihr  
noch nichts? seyd ihr noch nicht ver-  
ständig? habt ihr noch ein verstarre-  
tes Herze? habt Ohren und höret  
nicht / und dencket nicht daran / da ich  
5 Brodt brach / unter 5000 / und wie  
viel Körbe voll Brocken ihr da auff-  
hubet: Auch nicht an die 7 Brodt  
unter die 4000 und wie viel Körbe  
ihr da auffhubet? Wie vernehmet  
ihr denn nichts. Und also wird uns  
damit angedeutet / wie derselbe lie-  
be getreue Heyland uns wolle alles

zeit dadurch lehren/wenn er uns ein-  
mal aus dem Mangel geholffen/das  
wir inGlauben sollen gestärcket wer-  
den/das wir sollen getrost seyn/und  
uns dadurch nicht abwendig las-  
sen machen ihme nachzufolgen;  
sondern vielmehr desto getreuer/de-  
sto bewehrter zu werden in seiner  
Nachfolge. Nun diesen Nutzen fin-  
den wir aus dem zeitlichen Mangel.  
Sehen also wie er zum Weeg der  
Seeligkeit nicht allein nicht hinder-  
lich/sondern vielmehr förderlich ist.  
Das dahero die Armen / die Noth-  
leidenden viel einen nähern Weeg /  
viel einen gewissern Weeg haben zu  
Gott als die Reichen / und daher  
viel eher Gelegenheit haben sich zu  
Gott zubekehren / als die Reichen  
nimmermehr haben können. Es ste-  
het nirgend von den Armen: Es ist  
leichter das ein Cameel durch ein  
Nadel öhr gehe / denn das ein Kra-  
mer in das Reich Gottes eingehe:  
Aber von den Reichen/die Überflus  
haz



haben/stehet es also/ daß der Reich-  
 thum hinderlich sey; aber nicht die  
 Armuth / sondern dieselbe sey viel-  
 mehr förderlich; gleichwie unser  
 Heyland Iesus Christus selbst  
 arm gewesen ist / und uns damit ein  
 Exempel gegeben/ daß arm seyn viel  
 seeliger sey / als reich seyn in dieser  
 Welt; daß wir vielmehr sollen su-  
 chen reich zuseyn im Glauben und in  
 der Liebe und in guten Wercken / als  
 Überfluß haben in Zeitlichen. Denn  
 siehe! die zeitlichen und irdischen Gü-  
 ter sind es eben / damit **GDZ**  
 der Herr die Welt-Kinder als seine  
 Stieff-Kinder abspeißet / daß sie  
 ihren Theil in der Welt haben / das  
 mit sie sich nicht über ihn zubeschwe-  
 ren haben / wenn es einmal heißen  
 wird/gedencke Sohn / du hast dein  
 guts empfangen / in deinem Leben.  
 Aber nicht also gehts mit den Kin-  
 dern Gottes / sondern die haben ihr  
 Gut dorten zugewarten/denn denen  
 die Gott lieben müssen alle Dinge zu  
**E 7** **besten**

Besten dienen/es sey Reichthum oder  
 Armuth. Paulus in der Epist. an  
 die Philipp. 4. lehret/ daß er beydes  
 gelernet habe / beyde satt seyn und  
 hungern / beyde übrig haben und  
 Mangel leiden.

Nun zu dem Ende ist es dem  
 nach geredet/dieweil man wol weiß/  
 wie auch gar viele unter euch sind /  
 welche sich durch leiblichen Mangel  
 und durch Bauch-Sorge lassen zu-  
 rücke halten / daß sie keinen rechten  
 Ernst brauchen durch alle Hinder-  
 niß hindurch zum rechtshaffenen  
 Weesen/ so in Jesu ist / zudringen.  
 So lernet denn nun wie die Schuld  
 an euch sey/und nicht an dem Herrn  
 unsern Gott / der euch solche Ar-  
 muth zuschicket; Lernet/wie ihr viel-  
 mehr könnet dadurch Hülffe haben  
 euch zu dem Herrn euren GOTT  
 zubekehren. Laßt euch wenn Mangel  
 sich ereignet dadurch leiten und füh-  
 ren zu dem Herrn dem lebendigen  
 Gott/den die Brunnlein Gottes  
 has

haben Wassers die Fülle. Mercket  
 daß seine Brustapffen von Fett trief-  
 fen: Kommet zu ihm: denn er erhö-  
 ret das Gebet; darumb kommet al-  
 les Fleisch zu ihm wie im 65. Psalm  
 steht. Dahin wendet euch und ge-  
 bet euer Herz zufrieden in **GOTT** /  
 entschlaget euch eurer Sorgen / und  
 befehlet solche vielmehr **GOTT** dem  
**HERRN** / so wird derselbige euch zei-  
 gen / wie er euch aus solchem Mangel  
 errette / ihr sprecht: Man wäre ja  
 gerne zufrieden / wann man nicht hie  
 und da geplaget würde von den  
 Schulden / wenn man nicht hier und  
 da sich so bekümmern müßte / wie  
 man die Sejnigen wolte ernehren;  
 man reisse sich gleichwol ab / man  
 weiß nicht / wo man auff den Winter  
 Holz hernehmen soll / und was der-  
 gleichen Sorge mehr sind. Mein lie-  
 ber Mensch diese deine Sorge wirff  
 auff **GOTT** / trage sie ihm vor / und  
 verzage nicht an seiner Hülffe. Gott  
 weiß deine Schulden / **GOTT** kennet  
 dein

deine Noth/Gott vermag dir zuhelfen.  
 Gott hat das Holz erschaffen/  
 Gott hat alles was uns noth  
 ist / es ist alles mit einander sein /  
 wendet euch nur zu Gott / machet  
 euch denselben zum Freunde. Ihr  
 sprecht: hätte ich nur einen guten  
 Freund/der mir aus der Noth hülffe  
 te. Und das ist insgemein also/das  
 man ihm hie und da Götzen und Ab-  
 götter mache/und wil sich also nicht  
 zu dem lebendigen Gott wenden.  
 Suchest du einen guten Freund/der  
 dir aus der Noth helfen soll; Mein!  
 Warumb suchest du denn nicht unsern  
 Herr Gott/muß denn solcher guter  
 Freund/den du suchest / Gott nicht  
 zum Freunde und den Herrn zum  
 Helfer haben?oder er kann dir nicht  
 helfen. Denn so gehts mannigmal/  
 das die Menschen einen Freund su-  
 chen/der soll ihnen helfen/und wenn  
 er ihnen denn nicht helfen kann/wie  
 es denn unmöglich ist/das ein Mensch  
 allen helfen kann / oder das ein  
 Mensch

Mensch nur einigem helfen möge /  
 ohne so weit ihm Gott Gnade dar  
 giebet und verleihet / so wirfft er sein  
 Vertrauen von ihm weg / und denckt /  
 er habe keine Liebe gegen ihn / da  
 mancher gerne hülffe / so er nur helf  
 fen könnte. Aber siehe / der Mensch  
 thut gar unrecht daran / so er sich  
 nicht selbst zu dem lebendigē Gott  
 wendet / sondern vielmehr zu bloßen  
 Menschen / und meynet / er habe nun  
 schon einen Helfer. Warumb ge  
 hest du denn nicht zu dem / der alle  
 Hülffe im Händen hat? daß du sa  
 gen mögest: unsere Hülffe stehet auff  
 dem Herrn / der Himmel und Erden  
 erschaffen hat; so würde es viel seelig  
 ger seyn. Wiltu zu Brüdern ge  
 hen / daß sie dir helfen / warumb ge  
 hest du nicht zum Vater? Solte denn  
 der Vater nicht mehr Liebe haben  
 zu seinem eigenen Kinde / als ein  
 Bruder zu dem andern? Darumb  
 wende dich zum Vater selbst / und  
 siehe! der kann dir allezeit helfen / so  
 wirstu

wirstu denn mit Wahrheit sagen  
 können: Weil du mein GOTT und  
 Vater bist / dein Kind wirstu verlas-  
 sen nicht / du Väterliches Herz! sie-  
 he sollte dir das nicht ein vesterer / ein  
 gewisserer Trost seyn in deinem Her-  
 zen / so du also dem lieben GOTT  
 vertrauen würdest? Darumb glaus-  
 be es nur / lieber Mensch / der Unglaus-  
 be verursacht den meisten Mangel.  
 Da man Gott nicht vertrauen / und  
 sich nur immer selbst versorgen will /  
 so bringet solche Bauch-Sorge den  
 Menschen in die größte Noth: Wür-  
 den wir mehr Glauben haben an  
 GOTT / wir würden die Herr-  
 lichkeit GOTTES mehr erfahren.  
 Denn als dorten die Maria in Er-  
 mangelung des Weins ihre Hülffe  
 bey JESU selbst suchte und glaus-  
 bete / daß seine Hand nicht verfürht /  
 daß sie nicht sollte helfen können / sie-  
 he da hieß es: und er offenbarte  
 seine Herrlichkeit. Joh. 2/11. Dahero  
 sprach auch unser Heyland zur  
 Mar

Martha: Habe ich dir nicht gesaget /  
 so du glauben würdest / so würdest du  
 die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh.  
 II. 60. Aber weil die Menschen nun  
 nicht glauben wollen / weil sie ihr  
 Vertrauen nicht auff Gott setzen  
 wollen / sondern so zusagen pflegen:  
 Ich sehe es nicht / daß mir einer  
 was mittheilet: ich sehe nicht / daß ei-  
 nem eine gebratene Taube ins  
 Maul flieget / und was solche andere  
 nährische Sprichwörter mehr sind in  
 der Welt / damit aber die Menschen  
 nichts anders als ihren Unglauben  
 am Tag legen; so geschehe ihnen  
 denn nach ihren Unglauben. Wollen  
 sie sich selbst versorgen / und alles  
 nur mit ihrer eigenen Sorge aus-  
 richten / biß sie endlich darüber  
 schwach werden / so werden sie denn  
 mit ihrem eigenen Schaden erfah-  
 ren / was sie durch ihre Sorge aus-  
 gerichtet / und selbst bekennen  
 müssen / daß sie Narren und Thoren  
 gewesen mit allen ihren Sorgen / und  
 daß

Daß diejenigen viel klüger gethan /  
 die Gott haben sorgen lassen / die  
 gebetet und gearbeitet / und Gott  
 den Herrn walten lassen. Und ge-  
 setzt / Gott dem Herrn gefiel es so /  
 er wollte dich lassen in Hungers-  
 Noth und ander Elend gerathen / bis  
 du nicht schuldig ihm zu folgen nach  
 seinem Willen? Genug daß er dir  
 das ewige Leben verheissen hat.  
 Will er dich ins ewige Leben brin-  
 gen / so muß er dich ja durch das zeit-  
 liche Leben hindurch führen / es kann  
 ja nicht anders seyn; Setze du dei-  
 nen Sinn auff's Ewige / und laß ihn  
 sorgen umb das Zeitliche / er wird  
 dich schon durch führen / es mag  
 durch diesen oder jenen Weeg ges-  
 schehen. Aber so treu ist Gott der  
 Herr / daß er gewißlich auch im leib-  
 lichen mit einem Glaubigen dahin  
 es nicht gerathen läffet / daß er in  
 seinem Glauben also geprüffet wür-  
 de / daß ihn Gott dabey verlassen  
 sollte; und geschehe es da einer etz-  
 liche Tage ohne Brodt seyn müß-  
 ste!



ste / so wäre es gewiß: eine  
 grosse Prüfung von dem lieben  
 Gott/dadurch er versuchen wollte/  
 ob er auch treu wäre im Glauben/  
 und in Noth und Trübsahl nicht  
 weichen wolle. Denen Unglaubi-  
 gen/die in der Bauch-Sorge stehen/  
 und sich immer selbstten versorgen  
 wollen / begegnet wol dergleichen  
 zur Straffe/und zum gerechten Ge-  
 richte über ihren Unglauben; Aber  
 wenn es denen wiederfähret / die  
 GOTT von Herzen lieben/die ein  
 recht Vertrauen zu Gott haben / so  
 wäre es traum eine sonderbare  
 Prüfung unsers Gottes/und weiß  
 er schon/wie er solches zu seiner Eh-  
 re bey ihnen ausführen soll / wie un-  
 ser Heyland in seinem Exempel er-  
 wiesen hat bey dem Matth. IV. da er  
 in der Wüsten war/und ihn hunger-  
 te. Ja eben deswegen hat Gott  
 solche Exempel in der Schrift auff-  
 zeichnen lassen / daß wir dadurch  
 möchten zu einem mehrerem Ver-  
 trauen gegen ihn erwecket werden.  
 Er

Er hat das ganze Volck Israel /  
 sechs mal hundert tausend Mann in  
 die Wüsten hinein geführet / da kein  
 Brodt / da nichts war / womit sie  
 hätten können ernähret und gesätti-  
 get werden / ja da es auch an Wasser  
 fehlete / und da nun die ganze Menge  
 Volcks da war / da hätte man sollen  
 meynen / wie ist da zuhelffen? Wie  
 ist da zurathen? Wer kann da erset-  
 zen? Da das Volck auch murrete  
 wider Mosen und Aaron; aber sie-  
 he / da wars Gott noch nicht un-  
 möglich zuhelffen / es mußten die Felsen  
 das Wasser geben; es mußte der  
 Himmel ihnen Brodt geben und  
 Manna regnen / also / daß sie keine  
 Noth leiden dürfften: Ja Gott der  
 HErr zeigte / er könnte ihnen auch  
 Fleisch geben / und ließ Wachteln zu-  
 sammen kommen / und dieselbigen  
 mitten in das Lager gleichsam reg-  
 nen / daß sie solche aufflesen könnten.  
 So mußten in dem heutigen Evan-  
 gelio die 4000 in die Wüsten gefüh-  
 ret

ret werden / daß unser Heyland sie  
 daselbst speisete ; Und zur andern  
 Zeit 5000 Mann / da keine äußerli-  
 che Mittel waren / auff daß man er-  
 kennete die Hand unsers Gottes.  
 Siehe darumb läffet nun der liebe  
 Gott einen in solchen Umstände  
 gerathen / da man keine Mittel / kei-  
 nen Weeg noch Steg sehen kann /  
 wo zuhelffen oder zurathen ist / da-  
 mit die Herrlichkeit Gottes offen-  
 bar werde. Und da ist es Zeit zu  
 glauben / und auff GOTT den  
 HERRN zu vertrauen / so wir anders  
 seine Herrlichkeit sehen wollen.  
 Darumb lasset dann eure Herzen  
 gestärcket seyn / daß ihr euch nicht  
 mehr durch den zeitlichen Mangel  
 abhalten lasset Gott dem HERRN  
 zu dienen / sondern daß ihr es euch  
 vielmehr einen gesegneten Weeg  
 seyn lasset eure Herzen im Glauben  
 zu ihm zu richten und ihm zu trau-  
 en / so wird denn der HERR seine  
 Gnade / Liebe u. Barmherzigkeit an  
 euch erzeigen. Ges

Gebet.

**N**un du heiliger / ewiger und lebendiger Gott / so wollestu nun / was geredet worden ist / zum Preis und Lobe deines heiligen Namens lassen gereichen; du wollest es in unserm Herzen versiegeln / und geben / daß der schändliche Unglaube aus unsern Herzen gerissen werde. Ach HERR JESU gib / daß wir dein Herz / deine Liebe / deine Treue und Vorsorge mögen recht erkennen / daß du unser Heyland bist ein Helffer aller derer / die dich fürchten / damit wir ja in keiner Noth mögen verzagen / noch durch Unglauben uns an dich versündigen / sondern vielmehr vertrauen auff deine Hülffe / unser ganzes Herz auff dich setzen / u. glauben / daß keine Noth so groß sey / daraus du uns nicht helfen und erretten könnest. Das wollestu uns aus Gnaden durch deinen heil. Geist in unsern Seelen versiegeln um deines Namens willen!  
Amen.

S

Je 46029

WMA



B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Inches

Der <sup>7</sup>  
bliche Mangel

Als ein  
ülffs = Mittel  
n wahren Christen-  
thum /

II. Sonntag nach Trinitatis.  
Anno 1699.

In einer Predigt  
r das Evangelium

Marc. VIII. v. 1 - - 9.  
er St. Georgen-Kirche  
u Glaucha an Halle  
vorgestellet /

von  
ust Hermann Francken /  
eol. P. P. Ord. & P. Glauch.

HALLE /  
ft bey Christian Henckeln /  
nivers. Buchdr. 1699.